



Fachhochschule Köln
Cologne University of Applied Sciences

Fakultät für Angewandte
Sozialwissenschaften



Forschungsschwerpunkt
SOZIAL • RAUM • MANAGEMENT

SICHERHEIT ÄLTERER MENSCHEN IM WOHNQUARTIER –

KONZEPTION DES PRAXISMODELLS
„SENIORENSICHERHEITSKOORDINATION“

Teilbericht: Sammlung Guter Beispiele zur Verbesserung der Sicherheit älterer Menschen

Herbert Schubert
Katja Veil



Das diesem Bericht zugrundeliegende Forschungsvorhaben wurde im Zuge der Bekanntmachung „Urbane Sicherheit“ des BMBF im Rahmen des Programms „Forschung für die zivile Sicherheit“ der Bundesregierung gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Verbundkoordinator SENSIKO:

PD Dr. Dietrich Oberwittler

Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht



Das Projekt wird vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Kreisgruppe Köln als Praxispartner unterstützt.



Projektleitung und –bearbeitung Teilprojekt SENSIKO FH:

Prof. Dr. Dr. Herbert Schubert (Projektleitung)

Dr. Katja Veil (Projektkoordination)

Fachhochschule Köln

Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften

Forschungsschwerpunkt Sozial • Raum • Management

Ubierring 48

50678 Köln

<http://www.f01.fh-koeln.de/srm>

<http://www.sozial-raum-management.de>

Köln, Februar 2014

Arbeitspapier Nr. 53

Inhalt

| | | |
|--------|---|----|
| 1. | Einleitung | 1 |
| 1.1 | Gesamtziel des Vorhabens | 1 |
| 1.1 | Erhebung guter Beispiele | 1 |
| 2. | Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit von älteren Menschen | 2 |
| 2.1 | Sicherheitsziel der Maßnahmen | 3 |
| 2.2 | Sicherheitsmaßnahmen | 5 |
| 3. | Sicherheitsmaßnahmen für ältere Menschen | 5 |
| 3.1 | Sicherheitsberatung | 5 |
| 3.1.1 | Beschreibung | 5 |
| 3.1.2 | Sicherheitsthemen | 7 |
| 3.1.3 | Wirksamkeit und Erfolgsmessung | 7 |
| 3.1.4 | Qualifizierung | 7 |
| 3.1.5 | Zeitliche Struktur des Angebots | 8 |
| 3.1.6 | Bezug zum Sozialraum | 8 |
| 3.1.7 | Zugang Zielgruppe | 8 |
| 3.1.8 | Ressourcen und Finanzierung | 8 |
| 3.1.9 | Übertragbarkeit und Standardisierung | 8 |
| 3.1.10 | Beispiel Sicherheitsberater/innen für Senioren (Sfs) Schleswig-Holstein | 10 |
| 3.1.11 | Senioren Sicherheitsberater Kreis Mettmann | 11 |
| 3.1.12 | Sicherheitsberatung Hildesheim | 12 |
| 3.2 | Sicherheitstheater | 13 |
| 3.2.1 | Beschreibung | 13 |
| 3.2.2 | Sicherheitsthemen | 14 |
| 3.2.3 | Wirksamkeit und Erfolgsmessung | 14 |
| 3.2.4 | Qualifizierung | 14 |
| 3.2.5 | Zeitliche Struktur des Angebots | 15 |
| 3.2.6 | Bezug zum Sozialraum | 15 |
| 3.2.7 | Zugang Zielgruppe | 15 |
| 3.2.8 | Ressourcen und Finanzierung | 15 |
| 3.2.9 | Übertragbarkeit und Standardisierung | 16 |
| 3.2.10 | Beispiel Seniorentheater Berlin | 17 |
| 3.3 | Sicherheitstraining | 18 |
| 3.3.1 | Beschreibung | 18 |
| 3.3.2 | Sicherheitsthemen | 19 |
| 3.3.3 | Zeitliche Struktur des Angebots | 19 |
| 3.3.4 | Wirksamkeit und Erfolgsmessung | 19 |
| 3.3.5 | Qualifizierung | 20 |
| 3.3.6 | Bezug zum Sozialraum | 20 |

| | | |
|--------|---|----|
| 3.3.7 | Zugang Zielgruppe | 20 |
| 3.3.8 | Ressourcen und Finanzierung | 20 |
| 3.3.9 | Übertragbarkeit und Standardisierung | 21 |
| 3.3.10 | Beispiel "Sicher fit unterwegs" Baden-Württemberg | 22 |
| 3.3.11 | Beispiel "Sicherheitstraining 55 plus" | 23 |
| 3.4 | Printmedien | 24 |
| 3.4.1 | Beschreibung | 24 |
| 3.4.2 | Sicherheitsthemen | 24 |
| 3.4.3 | Zeitliche Struktur des Angebots | 24 |
| 3.4.4 | Wirksamkeit und Erfolgsmessung | 24 |
| 3.4.5 | Qualifizierung | 25 |
| 3.4.6 | Bezug zum Sozialraum | 25 |
| 3.4.7 | Zugang Zielgruppe | 25 |
| 3.4.8 | Ressourcen und Finanzierung | 25 |
| 3.4.9 | Übertragbarkeit/Standardisierung möglich | 25 |
| 3.4.10 | Beispiel Broschüre Der goldene Herbst ProPK | 26 |
| 4. | Sozialraumbezogene Sicherheitsmaßnahmen | 27 |
| 4.1 | Gemeinwesenmediation | 27 |
| 4.1.1 | Beschreibung | 27 |
| 4.1.2 | Sicherheitsthemen | 28 |
| 4.1.3 | Zeitliche Struktur des Angebots | 28 |
| 4.1.4 | Wirksamkeit und Erfolgsmessung | 28 |
| 4.1.5 | Qualifizierung | 29 |
| 4.1.6 | Bezug zum Sozialraum | 29 |
| 4.1.7 | Zugang Zielgruppe | 29 |
| 4.1.8 | Ressourcen und Finanzierung | 30 |
| 4.1.9 | Übertragbarkeit und Standardisierung | 30 |
| 4.1.10 | Beispiel Konfliktagentur im Sprengelkiez – Stadtteilmediation Wedding | 31 |
| 5. | Quellenverzeichnis | 32 |
| 5.1 | Allgemein | 32 |
| 5.2 | Quellen Sicherheitsberatung | 33 |
| 5.3 | Quellen Sicherheitstheater | 33 |
| 5.4 | Sicherheitstraining | 34 |
| 5.5 | Gemeinwesenmediation | 34 |
| 5.6 | Printmedien | 35 |
| | Abbildungsverzeichnis | 36 |

1. Einleitung

1.1 Gesamtziel des Vorhabens

In diesem Teilprojekt werden in einer anwendungsorientierten Perspektive der Sozialraumforschung Handlungsansätze der Prävention von Kriminalität und Unsicherheitsempfinden und der Förderung gesellschaftlicher Teilhabe sowie des lokalen Sozialkapitals praxisnah entwickelt und evaluiert. Dabei werden die Perspektiven und Handlungsansätze unterschiedlicher kommunaler Akteure (insbesondere Polizeiliche Kriminalprävention und Quartiersmanagement) miteinander verbunden und zu einem integrierten Konzept einer „Senioren-sicherheitskoordination“ weiterentwickelt.

Sozialräumlich ausgerichtete Handlungsansätze wurden in diesem Zusammenhang bisher nicht systematisch entwickelt, bestehende Praxisbeispiele bisher nicht dokumentiert und evaluiert.

Die Strategie des Teilvorhabens zielt auf eine sozialräumlich orientierte Prävention objektiver und v.a. subjektiver Unsicherheiten. Während einerseits in der Polizeilichen Kriminalprävention in einigen Städten bereits das Konzept der „Senioren-sicherheitsberatung“ mit einem eher engen Fokus auf spezifische Gefahren (z.B. Wohnungseinbruch, Trickbetrug) besteht und andererseits in der Sozialen Arbeit vielfältige Maßnahmen für Senioren existieren, die das soziale und gesundheitliche Wohlbefinden fördern sollen, wird in dem Teilvorhaben das integrierte Konzept einer sozialraumorientierten „Senioren-sicherheitskoordination“ entworfen, das unterschiedliche bestehende Ansätze zusammenführt. Durch den Begriff „Koordination“ wird angezeigt, dass es sich nicht um ein vorgefertigtes und von außen kommendes Konzept handelt. Es geht vielmehr darum, lokal bestehende Initiativen und Maßnahmen unterschiedlicher Ausrichtung zu nutzen und diejenigen anzuregen, die im Zusammenhang einen Beitrag dazu leisten können, objektive Risiken und Unsicherheitswahrnehmungen zu reduzieren und die soziale Teilhabe von älteren Bewohnern zu fördern. Dies erfolgt auf der Basis einer gründlichen und partizipativ angelegten Bestandsaufnahme von lokalen Problemen, die objektiv oder subjektiv Unsicherheiten hervorrufen. Auch lokale Institutionen wie z.B. Banken könnten hier einbezogen werden, etwa wenn es um die Prävention von Betrugsdelikten geht. Die breite Ausrichtung der Maßnahmen, die im Rahmen der „Senioren-sicherheitskoordination“ erprobt werden sollen, ergibt sich aus der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass das Sicherheitsempfinden maßgeblich auch vom sozialen Klima und von der Dichte sozialer Interaktionen im Wohngebiet beeinflusst wird. Der Ansatz der Senioren-sicherheitskoordination greift damit auch das Bemühen der Gemeinwesenarbeit auf, selbsttragende lokale Beteiligungsstrukturen zu schaffen.

Im Anschluss an bisherige und zu erwartende Analyseergebnisse kommt Handlungsansätzen, die die soziale Teilhabe der Bewohner und das kollektive Sozialkapital der Wohnquartiere auch im Verhältnis zwischen Generationen und ethnischen Gruppen stärken, eine große Bedeutung zu. Die qualitativen Erhebungen und praxisorientierten Bausteine werden in vier ausgewählten Kölner Stadtteilen durchgeführt.

1.1 Erhebung guter Beispiele

Durch diese Erhebung guter Beispiele werden exemplarische Lösungswege gesammelt und ausgewertet. Diese dienen in der Praxisphase als Vorlage für die lokale Entwicklung der Senioren-sicherheitskoor-

dination. Neben der individuellen Beratung sollen weitere sozialräumlich ausgerichtete Maßnahmen erfasst werden. In 6 leitfadengestützten telefonischen Interviews wurde eine evaluative Analyse von 10 Guten Beispiele durchgeführt und eine "Grüne Liste" der sozialraumorientierten Förderung der Sicherheit für ältere Menschen erstellt.

Die Sicherheitsmaßnahmen werden nach folgenden Kriterien gegliedert dargestellt.

- Beschreibung der Maßnahme
- Sicherheitsthemen
- Wirksamkeit und Erfolgsmessung
- Qualifizierung
- Zeitliche Struktur des Angebots
- Bezug zum Sozialraum
- Zugang zur Zielgruppe
- Ressourcen und Finanzierung
- Übertragbarkeit und Standardisierung

2. Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit von älteren Menschen

Die gefundenen Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit von älteren Menschen spiegeln auf den ersten Blick das kritisch diskutierte Sicherheitsparadox (vgl. Greve 1997) wieder, was darin besteht, dass ältere Menschen unterdurchschnittlich häufig Opfer von Straftaten werden aber dennoch ein reduziertes Sicherheitsgefühl aufweisen. In den meisten Projektbeschreibungen wird einleitend auf die geringe Viktimisierungsrate älterer Menschen hingewiesen und dennoch ein Bedarf an altersspezifischen Präventionsmaßnahmen dargestellt. Die Durchsicht der Webauftritte der Polizeibehörden sowie der gängigen Ratgeber weist insgesamt eine große Deckungsgleichheit auf. Problematisiert werden spezifische Deliktbereiche, eine mangelhafte Information über Delikte und Präventionsmöglichkeiten sowie erhöhte Kriminalitätsfurcht.

"Wissenschaftliche Studien aus den letzten Jahren beinhalten, dass die Seniorinnen und Senioren überaus sicher in Deutschland leben. (...) In einigen Kriminalitätsbereichen werden Seniorinnen und Senioren bevorzugt Opfer."

(ProPK ohne Jahr)

"Ältere Menschen sind deutlich weniger gefährdet. Aufgrund ihrer Lebenserfahrung sind sie oft besonders vorsichtig und sicherheitsbewusst – und dennoch glauben einige, der scheinbar allgegenwärtigen Kriminalität hilflos gegenüberzustehen. *(Website Polizei Hessen 2014)*

"Haben Sie so nicht auch schon gedacht?" Heutzutage kann man ja kaum noch auf die Straße gehen, ohne dass einem etwas passiert"(...) In Wirklichkeit sind Täter als auch Opfer von Gewalttaten hauptsächlich junge Menschen. Dies bestätigen die polizeilichen Erkenntnisse Jahr für Jahr. Ältere Menschen sind deutlich weniger gefährdet." *(Website Polizei Bayern 2014)*

Es geht dementsprechend einerseits um eine Reduktion von Unsicherheitswahrnehmungen im Allgemeinen und eine Erhöhung der Handlungskompetenz zur Vermeidung spezifischer Gefährdungen, hierzu werden sowohl Verhaltensratschläge als auch weitergehende Schutzmaßnahme empfohlen. Bezogen auf den Sozialraum werden auch Konflikte zwischen den Generationen angesprochen, die durch Mediationsmaßnahmen oder Umgestaltung von Räumen abgebaut werden sollen.

Der Rat für Kriminalitätsverhütung in Schleswig-Holstein fügt außerdem noch den Aspekt der sozialen Lebenssituation und die Bedeutung nicht polizeilicher Akteure hinzu (Website Rat für Kriminalitätsverhütung in Schleswig-Holstein 2014).

"Hauptaufgabe wirksamer Präventionskonzepte muss sein, Kriminalitätsfurcht älterer Menschen abzubauen, ihr Sicherheitsgefühl zu stärken und sie vor allem vor Furcht begünstigender Isolation und Einsamkeit zu bewahren. Hierbei ist die aktive Mitarbeit und Eigeninitiative älterer Menschen wichtig."

2.1 Sicherheitsziel der Maßnahmen

Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit von älteren Menschen können nach Sicherheitszielen unterschieden werden. Diese sind nach der Recherche von Fallbeispielen typischerweise:

- Eigentums- und Vermögensdelikte und Betrugsdelikte

Eigentums- und Vermögensdelikte bilden einen Schwerpunkt von seniorenspezifischen Präventionsmaßnahmen, insbesondere der Zutritt zur Wohnung wird dabei als "Schwachstelle" identifiziert. Görge et al. weisen außerdem auf Delikte im Graubereich zwischen Delikt und "psychologischer Beeinflussung" hin, (Görge et al. 2012: 36). Die spezifisch für Senioren verfasste Broschüre "Der goldene Herbst" der polizeilichen Beratungsstellen bietet hierzu einen exemplarischen Überblick. Gewarnt wird hier vor Eindringen in die Wohnung durch Vortäuschen einer Notlage mit Diebstahlfolge, thematisiert werden außerdem Betrugsversuche durch vorgetäuschte Verwandtschaftsbeziehungen (der "Enkeltrick") sowie "Haustürgeschäfte" und "Onlinekäufe" (ProPK ohne Jahr). Der Präventionsbereich Eigentums- und Vermögensdelikte wird im Allgemeinen von Polizeibehörden und Kriminalpräventiven Räten abgedeckt, wobei mit Seniorenvertretungen und anderen relevanten Institutionen wie Verbraucherzentralen oder Banken zusammengearbeitet wird.

- Subjektive Sicherheit

In den meisten Praxisbeispielen zur Sicherheit von Senioren wird neben der Vulnerabilität auch die Sicherheitswahrnehmung thematisiert. Das Thema der "überhöhten" Unsicherheit älterer Menschen wird seit einiger Zeit kontrovers diskutiert (vgl. Greve 1997). Der Umgang der Praxis mit dem Thema wird im Allgemeinen dadurch gekennzeichnet, dass eine objektive Aufklärung über Risiken sowie Verhaltenstipps sich auch positiv auf das Sicherheitsempfinden auswirken sollen. Ob dies tatsächlich der Fall ist, ist bisher nicht geklärt worden.

- Sicherheit im öffentlichen Raum

Zur Verbesserung der Sicherheit wird neben spezifischer Prävention im Bereich der Vermögens- und Eigentumsdelikte auch die allgemeine Sicherheit im öffentlichen Raum angestrebt. Auch wenn gewalttätige Übergriffe statistisch gesehen kein erhöhtes Risiko für ältere Menschen darstellen, sind deren erhöhte Vulnerabilität und das generelle Empfinden von Unsicherheit Anlässe, die Teilnahme am öffentlichen Leben durch die Verbesserung der Sicherheit im öffentlichen Raum zu unterstützen. Der Fokus der seniorenbezogenen Maßnahmen liegt dabei bisher vor allem in der Arbeit mit der Zielgruppe und nicht an der Veränderung der Umweltbedingungen.

Die Sicherheit soll beispielsweise durch Verhaltenstipps zum Umgang mit kritischen Situationen sowie Verhaltenstrainings und Training zur Selbstbehauptung im öffentlichen Raum verbessert werden.

- Mobilitätskompetenz

Die Förderung der Mobilitätskompetenz ist eigentlich kein Thema der Kriminalprävention. Das Thema Verkehrssicherheit und Mobilitätskompetenz wird dennoch in vielen Maßnahmen zur Erhöhung der Seniorensicherheit integriert, da aus Sicht der Senioren die Trennung von Gefährdungen nach institutionellen und fachlichen Zuständigkeiten ohne Belang ist. Da der Alterungsprozess mit einem Verlust körperlicher und geistiger Fähigkeiten einhergeht nimmt die Sicherheit und Kompetenz im öffentlichen Straßenverkehr mit dem Alter ab. Durch Sensibilisierung und auch Übungen sowie Trainings soll hier die Sicherheit erhöht werden.

Anmerkung: Aufgrund der Fokussierung dieser Forschungsarbeit auf den weitgehend öffentlichen Bereich des Sozialraums kann dieses Sicherheitsziel nicht in der angemessenen Tiefe bearbeitet werden und wird deswegen nicht vertieft. Trotzdem soll es an dieser Stelle wenigstens angesprochen werden.

- Gewalttätige Übergriffe in der Partnerschaft

Die Prävention von häuslicher Gewalt ist bisher kein Thema, das mit älteren Menschen in Verbindung gebracht wird. In der Studie "Kriminalität und Gewalterfahrungen älterer Menschen" wird dieser Aspekt, trotz der mit dem Alter abnehmenden Fallzahl, herausgegriffen: "Zu den Merkmalen dieses Problemfeldes gehören besondere Hemmnisse und Schwierigkeiten der Hilfeinanspruchnahme auf Seiten der Betroffenen sowie eine Infrastruktur, die sich bislang primär an Opfer im jüngeren und mittleren Erwachsenenalter ausrichtet (...)" (Görgen et al. 2012: 37). Die Quantität der Viktimisierung ist hierbei nicht der Anlass für die Altersdifferenzierung sondern eher die im Alter evtl. nachlassenden Fähigkeiten sich zur Wehr zu setzen, weswegen bestehende Maßnahmen zur Prävention hier eine neue Sensibilität für die Notlagen älterer Menschen entwickeln sollten.

Anmerkung: Aufgrund der Fokussierung dieser Forschungsarbeit auf den weitgehend öffentlichen Bereich des Sozialraums kann dieses Sicherheitsziel nicht in der angemessenen Tiefe bearbeitet werden und wird deswegen nicht vertieft. Trotzdem soll es an dieser Stelle wenigstens angesprochen werden.

- Kriminalitätserfahrungen in der Pflege

Kriminalitätserfahrungen häuslich sowie stationär gepflegter Personen sind ein zentraler Präventionsbereich für ältere Menschen. In diesem Themenfeld besteht die Annahme einer erheblichen Dunkelzifferzahl, da die Abhängigkeiten und die Verletzlichkeit des Personenkreises sowohl die Anzeigebereitschaft, als auch die Anzeigefähigkeit reduzieren. In diesem Sicherheitsbereich ist die Begriffsdefinition und Grenze zur Kriminalität nicht klar und weiter zu differenzieren, der Begriff Gewalt kann hier beispielsweise Misshandlung oder Vernachlässigung in unterschiedlichster Form bedeuten. Deutlich wird, dass dieser Präventionsbereich vor allem außerhalb der polizeilichen Kriminalprävention abgedeckt werden muss. "Aufgrund der in der Regel stark eingeschränkten Hilfesuchmöglichkeiten von Pflegebedürftigen sollte die Option proaktiver, zugehender Elemente in der Gestaltung von Hilfeangeboten stets vorrangig geprüft werden. Einer Optimierung der Zusammenarbeit zwischen relevanten Berufsgruppen, Institutionen und Organisationen kommt große Bedeutung zu." (Görgen et al. 2012).

Anmerkung: Aufgrund der Fokussierung dieser Forschungsarbeit auf den weitgehend öffentlichen Bereich des Sozialraums kann dieses Sicherheitsziel nicht in der angemessenen Tiefe bearbeitet werden und wird deswegen nicht vertieft. Trotzdem soll es an dieser Stelle wenigstens angesprochen werden.

2.2 Sicherheitsmaßnahmen

Im Folgenden werden die Maßnahmen beschrieben, die derzeit für ältere Menschen am häufigsten angeboten werden

- Sicherheitsberatung
- Sicherheitstraining
- Sicherheitstheater
- Printmedien

Da, wie bereits erwähnt, diese Maßnahmen nur in geringer Weise auf Sozialräume bezogen sind, werden im zweiten Teil noch ergänzende sozialräumliche Maßnahmen dargestellt, die für ältere Menschen weiter spezifiziert werden könnten. Diese sind:

- Gemeinwesenmediation
- *Arbeitsgruppen (noch nicht erfasst)*
- *Städtebauliche Prävention (noch nicht erfasst)*

3. Sicherheitsmaßnahmen für ältere Menschen

3.1 Sicherheitsberatung

3.1.1 Beschreibung

Polizeiliche Beratung ist inzwischen ein fester Bestandteil der präventiven Angebote der Polizei. In den meisten Direktionen wird die Beratung im Bereich des technischen Einbruchschutzes geleistet, darüber hinaus haben sich Maßnahmen in weiteren Themenbereichen entwickelt. Die Sicherheitsberatung für Senioren ist ein in Deutschland seit über 10 Jahren bestehendes und inzwischen verbreitetes Angebot. Der Begriff der Beratung ist hier im weitesten Sinne zu verstehen, in den meisten Maßnahmen werden

Vorträge zu bestimmten Sicherheitsthemen gehalten, die für ältere Menschen von besonderem Interesse sind. Das Ziel ist es zu sensibilisieren, ohne zu verunsichern. Stattdessen sollen Hilfemaßnahmen vorgestellt und Verhaltenstipps gegeben werden, außerdem soll die Hemmschwelle gegenüber der Kontaktaufnahme mit der Polizei (Notruf 110) abgebaut werden.

Die Veranstaltungen finden entweder an einem festen Ort zu verschiedenen Themen statt, oder auch auf Nachfrage von interessierten Einrichtungen an wechselnden Orten. Der Kontakt entsteht hier im Allgemeinen über die Polizeidienststellen. Das Ziel der Beratung ist vor allem die Sensibilisierung der älteren Menschen für Gefahrenquellen sowie die Aufklärung über Kriminalitätsrisiken. In vielen Beispielen wird das Beratungsangebot in Kombination mit Sicherheitstrainings oder Sicherheitstheater und ähnlichen Maßnahmen verbunden. Die Beratung stellt dabei den Basisbaustein für die Verbesserung der Sicherheit älterer Menschen dar, da sie relativ kostengünstig und mit einem großen Wirkungsradius eingerichtet werden kann. Die mündliche Beratung kann mit der Ausgabe von schriftlichem Informationsmaterial verbunden werden, um eine langfristige Wirkung zu erzielen. Neben dem Vortrag über ein Sicherheitsthema sind bei den Beratungsveranstaltungen auch Diskussionen und Rückfragen möglich, sodass eine grundlegende Interaktion entstehen kann. Dies hängt wesentlich von der Größe der Gruppenveranstaltung ab, die etwa zwischen 20 bis 100 liegt. Je größer die Teilnehmerzahl, desto weniger Kommunikation ist möglich. Weiterhin können ehrenamtliche Berater im Rahmen von Gesprächen im persönlichen Netzwerk sowie auch im öffentlichen Raum Informationen weitergeben.

Abbildung 1: Selbstdarstellung Sicherheitsberatung Kreis Mettmann

" Sicherheit ist Lebensqualität!

Gerade für Menschen über sechzig Jahren wird die Teilnahme am Straßenverkehr immer gefährlicher. Die Wahrscheinlichkeit bei einem Verkehrsunfall verletzt zu werden steigt deutlich an. Auch als Opfer von Trickdiebstählen und Raubdelikten sind ältere Menschen prozentual führend.

Kann man dagegen wirklich etwas tun?

Im Kreis Mettmann versuchen wir es mit vereinten Kräften. Wir sensibilisieren potenzielle Opfer und mögliche Helferinnen und Helfer aus der Nachbarschaft und Familie für die zunehmende Gefährdung. Durch Informationsveranstaltungen und Schulungen vermittelt die Polizei die nötigen Kompetenzen für einen wirkungsvollen Selbstschutz an engagierte Multiplikatoren, unsere Sicherheitspartner und -partnerinnen. Diese werden in enger Zusammenarbeit mit unseren zehn Stadtverwaltungen ausgebildet.

Beraten lassen oder sogar Sicherheitspartner oder Sicherheitspartnerin werden!

Mit diesem einmaligen und innovativen Kooperationsprojekt wollen wir etwas ganz Neues versuchen! Bürgerinnen und Bürger sollen befähigt werden, sich und vor allem anderen, schwächeren Menschen wirkungsvoll zu helfen. Dabei müssen Sie nichts Unmenschliches leisten oder Wunder vollbringen, sondern Ihren gesunden Menschenverstand, ein wenig Lebenszeit und Ihre großen Herzen einsetzen. Eigenes Prospektmaterial und die Unterstützung durch die Lokalredaktionen unserer Tageszeitungen werden dieses Projekt begleiten, um möglichst viele Bürger für die Themen zu interessieren und zu sensibilisieren, die uns alle früher oder später beschäftigen. Wir sind stolz darauf, in einem großen Helfernetzwerk mit vielen wichtigen Institutionen und Interessierten zusammenarbeiten zu können. Die

hohe Bereitschaft, engagiert anzupacken und aktive Sicherheitsarbeit auch gegen eine übersteigerte Kriminalitätsangst zu leisten, hat uns sehr bestärkt. Wir sind gemeinsam auf einem richtigen Weg - und haben mit unseren Sicherheitspartnerinnen und -partnern mehrere wertvolle ASS!e im Ärmel!"

Quelle: Aktionsbündnis Seniorensicherheit im Kreis Mettmann (Website)

3.1.2 Sicherheitsthemen

- Eigentums- und Vermögensdelikte
- Teilweise: Misshandlung und Vernachlässigung in der häuslichen Pflege
- Teilweise: Mobilitätskompetenz

Die behandelten Sicherheitsthemen können variabel und nach Bedarf angeboten werden. Während Eigentums- und Vermögensdelikte, insbesondere Trickdiebstähle grundlegende Sicherheitsthemen sind, werden auch die Themen Mobilitätskompetenz, Misshandlung und Vernachlässigung in der häuslichen Pflege ergänzend hinzugenommen. Die Wahl der Sicherheitsthemen hängt nicht zuletzt von organisatorischen Zusammenhängen und Netzwerken zur Verbesserung der Sicherheit älterer Menschen ab. Prinzipiell ist die Wahl der Themen variabel und das Angebot kann über den Sicherheitsbereich hinaus erweitert werden.

3.1.3 Wirksamkeit und Erfolgsmessung

Evaluationen der Sicherheitsberatung liegen bisher nicht vor. Die mündliche Information wird von den Gesprächspartnern als wirksamer als die schriftliche bewertet, diese sollte in Ergänzung dazu angeboten werden. Die Wirksamkeit auf Verhaltensänderungen wird als eher geringer eingeschätzt als die von Trainings, da weniger Interaktion und weniger "Intensität" der Auseinandersetzung mit dem Thema stattfindet. Die Wirksamkeit hängt zudem von der Größe der Gruppe sowie der didaktischen und thematischen Qualifikation des Vortragenden ab. In Schleswig-Holstein soll vor allem auch der Weg zu weiterführenden Hilfeangeboten erleichtert werden, indem zu jedem Thema auch weitere Ansprechpartner genannt werden, hier wird weniger die Verhaltensänderung sondern die Informationsvermittlung angestrebt. Im Landkreis Mettmann ist nicht nur die Informationsverbreitung das Ziel des Angebots, sondern auch die aktive Beteiligung von älteren Menschen an ihrer Sicherheit und damit auch deren gesamtgesellschaftliche Integration.

3.1.4 Qualifizierung

In einigen Fällen werden ehrenamtliche Bürger, die meist selbst bereits älter sind zu Sicherheitsberatern geschult. Die ehrenamtlichen Berater werden dann durch lokale Präventionsdienststellen koordiniert. In anderen Fällen werden für die Beratung Polizeibeamte eingesetzt, teilweise leisten die Seniorensicherheitsberatung auch pensionierte Polizeibeamte im Ehrenamt. Die Qualifikation und Erfahrung von (ehemaligen) Polizeibeamten sind durch geschulte Ehrenamtliche nicht zu ersetzen. Ehrenamtliche Bürger haben dafür eine größere Nähe zur Bürgerschaft und können so bestehende Vorurteile gegenüber der Polizei eher abbauen und in ihrer eigenen Nachbarschaft als Multiplikatoren wirken. Wichtig ist ein professioneller Umgang mit dem Thema Sicherheit, es dürfen keine dramatisierenden Darstellungen erfolgen und eigene Grenzen der Berater müssen erkannt und eingehalten werden ("weiß ich nicht"). Ehrenamtliche Berater sollten deswegen sorgfältig ausgesucht werden, neben der inhaltlichen

Qualifikation ist die Fähigkeit zur Kommunikation und zur Selbstorganisation wichtig. Weiterhin sind regelmäßige Supervisionstermine für die Qualitätssicherung des Angebots wichtig.

3.1.5 Zeitliche Struktur des Angebots

Die Beratungen werden häufig als Vortragsveranstaltungen angeboten. Bei tiefergehendem Interesse an Sicherheitsthemen wird im Polizeipräsidium Mannheim das Sicherheitstraining empfohlen. In Hildesheim findet die Sicherheitsberatung regelmäßig am selben Ort zu unterschiedlichen Themen statt, hier entwickelte sich eine kleine Gruppe von Interessierten die auch regelmäßig das Angebot besuchen. Im Landkreis Mettmann hingegen finden persönliche Gespräche zwischen den Beratern und älteren Menschen statt. Diese finden im Bekanntenkreis sowie auf Nachfrage bei der Polizei oder bei Informationsständen im öffentlichen Raum statt.

3.1.6 Bezug zum Sozialraum

Ein Bezug zu speziellen Bedarfslagen im Sozialraum ist vor allem bei dezentral arbeitenden Sicherheitsberatungen möglich. So sollen in Schleswig-Holstein in jedem Kreis und jeder Stadt mindestens drei Berater zur Verfügung stehen, die lokal arbeiten. Im Landkreis Mettmann stehen ebenfalls in jeder Kommune Berater zur Verfügung. Außerdem erfolgt eine thematische Anpassung der Vorträge und Beratungen nach Wahl der Zielgruppe, bzw. des Veranstalters (s. Sicherheitsthemen).

3.1.7 Zugang Zielgruppe

In den meisten Beratungen erfolgt das Angebot auf Nachfrage und Einladung von Einrichtungen, die bereits Zugang zu einer festen Gruppe von älteren Menschen haben. So werden im Allgemeinen Personen angesprochen, die bereits an Angeboten partizipieren. Zurückgezogen lebende ältere Menschen werden weniger erreicht. Ältere Menschen können ohne Gruppenbezug im öffentlichen Raum an Informationsständen erreicht werden. In Hildesheim findet die Beratung monatlich im Rathaus statt, dort wird über die Veranstaltungen in der Tageszeitung als Notiz und im lokalen Bürgerradio informiert. Die Menschen kommen meistens unter persönlichem Problemdruck (Rechnung von Websiteverträgen etc.). Es zeigt sich, dass eher Frauen das Angebot wahrnehmen, sie können Unsicherheit evtl. besser zugeben und fühlen sich eher unsicher. Werden auch gezielt Senioren mit Migrationshintergrund eingebunden kann ein Zugang zu Menschen geschaffen werden, die keine ausgeprägten Deutschkenntnisse haben.

3.1.8 Ressourcen und Finanzierung

Die Finanzierung von Seniorensicherheitsberatungen erfolgt meistens über die Präventionsstellen der Polizeibehörden, sie kann aber auch über Präventionsvereine getragen werden. Ehrenamtliche Berater werden dabei auch als Entlastung der Beratungskapazitäten innerhalb der Polizei eingesetzt. Mit diesem Angebot kann relativ flächendeckend ein Angebot zur Verbesserung der Sicherheit eingerichtet werden, das den Kontakt zwischen Bürgern und Polizei unterstützt.

3.1.9 Übertragbarkeit und Standardisierung

Die Sicherheitsberatungen werden auf unterschiedlichen Polizeiebenen bisher ohne eine übergreifende Standardisierung entwickelt, "jeder macht sich seine eigenen Gedanken". Als Leitfaden gelten häufig die Themensammlung in der ProPK Broschüre der "goldene Herbst" und themenspezifische Ratgeber. Ein Austausch erfolgt beispielsweise über den deutschen Präventionstag. In einem Fall wurde der Aus-

bildungsplan aus einer anderen Stadt übernommen. Ansonsten wurden im Bereich der Arbeit mit Ehrenamtlichen lokale Gestaltungsspielräume als wichtiger Baustein eines attraktiven Angebots genannt. Eine Standardisierung mit Vorschriftencharakter wird tendenziell abgelehnt, wobei ein Erfahrungsaustausch als hilfreich angesehen wird. Die Broschüren im Landkreis Mettmann können von jeder Kommune individuell angepasst werden, so dass eine inhaltliche Einheitlichkeit gewahrt wird und trotzdem lokale Besonderheiten und Identitäten aufgenommen werden können.

3.1.10 Beispiel Sicherheitsberater/innen für Senioren (SfS) Schleswig-Holstein

| | |
|---|---|
| Strategie | <ul style="list-style-type: none"> • Sicherheitsberatung/Informationsveranstaltungen |
| Projektname | Sicherheitsberater/innen für Senioren (SfS) Schleswig-Holstein |
| Ausgangssituation/ Problembeschreibung | Ergebnisse der Arbeitsgruppe: Bedarf an flächendeckendem Präventionsangebot für ältere Menschen auf ehrenamtlicher Basis |
| Projektstart | 2014 |
| Zielgruppe | <ul style="list-style-type: none"> • Senior/innen |
| Sicherheitsbereich | <ul style="list-style-type: none"> • Eigentums- und Vermögensdelikte • Sicherheitswahrnehmung • Misshandlung und Vernachlässigung in der häuslichen Pflege • Mobilitätskompetenz |
| Inhaltliche Schwerpunkte | Senioren in Haus und Wohnung/Nachbarschaftshilfe, Technische Einbruchssicherungen, Senioren außer Haus und Wohnung, Verbraucherschutz/Abzocke/Verträge, Medienkompetenz/Websitekriminalität, Gewalt in der Pflege, Opferschutz/-hilfe, Verhalten als (Opfer-)Zeuge, Vorstellung der ProPK-Medien/Websiteauftritt der SfS/Verkehrsunfallprävention, Unfallentwicklung, Alters- und krankheitsbedingte Einschränkungen bei der Verkehrsteilnahme/Medikamente im Straßenverkehr, Senioren als Fußgänger und als Nutzer öffentl. Verkehrsmittel, Senioren als Radfahrer/E-Bikes, Senioren als Kraftfahrer/Biker |
| Beschreibung | Ehrenamtliche SicherheitsberaterInnen für SeniorInnen (SfS) beraten in Zusammenarbeit mit den zuständigen Polizeidienststellen neutral und kostenlos im Rahmen ihrer Möglichkeiten |
| Durchführung | <ul style="list-style-type: none"> • Veranstaltungen/Gruppengespräche • Berater als Multiplikatoren im persönlichen Umfeld |
| Finanzierung/Trägerschaft | Rat für Kriminalitätsverhütung Schleswig-Holstein |
| Kontakt | <p>Rat für Kriminalitätsverhütung Innenministerium Schleswig-Holstein Düsternbrooker Weg 92 24105 Kiel</p> <p>http://www.schleswig-holstein.de/IM/DE/InnereSicherheit/RatKriminalitaetsverhuetung/RatKriminalitaetsverhuetung_node.html.</p> |

3.1.11 Senioren Sicherheitsberater Kreis Mettmann

| | |
|---|--|
| Strategie | <ul style="list-style-type: none"> • Sicherheitsberatung/Informationsveranstaltungen |
| Projektname | Aktionsbündnis Seniorensicherheit (ASS) Mettmann |
| Gründungsjahr | 2006 |
| Ausgangssituation/ Problembeschreibung | Zunahme von Medienberichten über Trickdiebstähle und Raubdelikte zu Lasten älterer Menschen in Hilden. Daraus resultierende Nachfrage nach polizeilicher Prävention. Später Erweiterung des Angebots auf den Bereich Verkehrssicherheit. |
| Zielgruppe | <ul style="list-style-type: none"> • Senior/innen |
| Sicherheitsbereich | <ul style="list-style-type: none"> • Eigentums- und Vermögensdelikte • Verkehrssicherheit |
| Inhaltliche Schwerpunkte | Schutz vor Viktimisierung, Trickdiebstahl, Gefahren im Straßenverkehr, techn. Prävention (Einbruchschutz) |
| Beschreibung | Grundlegendes Arbeitsprinzip ist das Prinzip der Verantwortungsübernahme älterer Menschen für ihre Sicherheit und des Kümmerns im Peer to Peer Kontakt. Gesprächsanlässe entstehen in der Nachbarschaft sowie auf Nachfrage an Informationsständen. Vorträge werden in Einzelfällen angeboten. |
| Durchführung | Derzeit 80 beratende Seniorinnen und Senioren als lokale Sicherheitspartner. Die Seniorensicherheitsberater sind auf Augenhöhe mit der Polizei selbstverantwortlich tätig. |
| Finanzierung/Trägerschaft | Website, Lokalredaktionen der Tageszeitungen; Infostand in den Orten |
| Kontakt | Aktionsbündnis Seniorensicherheit im Kreis Mettmann Adalbert-Bach-Platz 1 40822 Mettmann Email: info@seniorensicherheit-kreis-mettmann.de |

3.1.12 Sicherheitsberatung Hildesheim

| | |
|---|---|
| Strategie | <ul style="list-style-type: none"> • Sicherheitsberatung/Informationsveranstaltungen |
| Projektname | Sicherheitsberatung Hildesheim |
| Ausgangssituation/ Problembeschreibung | Entstanden als Projekt der Arbeitsgruppe 55 plus im Präventionsrat Hildesheim e.V. Eine Studie zeigte, dass der Präventionsrat wenig bekannt ist und dieser ein Potenzial bietet einen niedrighschwelligen Zugang zur Bevölkerung zu schaffen. |
| Zielgruppe | <ul style="list-style-type: none"> • Senior/innen |
| Sicherheitsbereich | <ul style="list-style-type: none"> • Eigentumsdelikte/Betrug • Sicherheitswahrnehmung • prinzipiell offen/nach Bedarf |
| Inhaltliche Schwerpunkte | Spezifische Themen werden je nach aktuellem Bedarf (saisonal, besondere Vorkommnisse etc.) aufbereitet. |
| Beschreibung | Beratung wird als "runder Tisch" im Rathaus angeboten, dabei wird referiert und diskutiert. |
| Durchführung | Pensionierte Polizeibeamte im Ehrenamt |
| Finanzierung/Trägerschaft | Arbeitsgruppe „55 Plus Sicherheit“ im Präventionsrat Hildesheim |
| Kontakt | <p>Präventionsrat Hildesheim c/o Stadt Hildesheim Fachbereich Jugend, Schule und Sport Markt 3 31134 Hildesheim http://praeventionsrat-hildesheim.de</p> |

3.2 Sicherheitstheater

3.2.1 Beschreibung

Theaterstücke im Bereich der Prävention werden genutzt um typische Abläufe von Straftaten darzustellen und zugleich Aufklärung sowie Verhaltenshinweise zu geben. Neben Theaterstücken für Senioren gibt es auch Maßnahmen für Jugendliche, beispielsweise zum Thema sexueller Missbrauch. Die hier aufgeführten Präventionstheaterstücke für Senioren stellen typische Handlungsweisen von Straftätern szenisch dar und dienen vor allem der Aufklärung ältere Menschen. Weiterhin können in Wiederholungen der Szenen Anregungen für den Umgang mit potenziell gefährlichen Situationen gegeben werden. Im Vergleich zu Vorträgen oder textlichen Verhaltenshinweisen in Broschüren wird die Information "unterhaltsam" und anschaulich dargestellt. Zur Umsetzung wird ein Theaterstück bzw. ein szenischer Text geschrieben, dessen Inhalte aus dem Handlungswissen der Polizei heraus entwickelt wird (Darstellung des "modus operandi"). Im Berliner Beispiel werden 6 "Tricks" gezeigt sowie ein kurzer Vortrag eines Seniorensicherheitsberater gehalten. In den Pausen besteht die Gelegenheit zum Gespräch und Austausch. Außerdem besteht die Möglichkeit Rückfragen zu stellen. Als Veranstaltungsort kann ein fester Ort wie beispielsweise ein Theater dienen, der Vorteil dieser Lösung ist die Möglichkeit der Lagerung der häufig sperrigen Requisiten und des Bühnenbilds. Alternativ kann die Veranstaltung auch "mobil" an unterschiedlichen Veranstaltungsorten umgesetzt werden, womit eine größere Reichweite des Angebots erzielt werden kann (vgl. Zugang zur Zielgruppe), der Aufwand jedoch gleichzeitig deutlich zunimmt.

Abbildung 2: Selbstdarstellung Seniorentheater Berlin

"1000 angezeigte Trickdiebstahlstaten im Jahr 2003, von denen 26,9 % im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf verzeichnet wurden, sowie ein gesamtwirtschaftlicher Schaden von über 2,2 Millionen Euro, gaben den Anstoß für die Entstehung einer progressiven Präventionsarbeit unter dem Motto „An der Wohnungstür ist Schluss“.

Um Trickdiebstähle erfolgreich zu verhindern, entstand die Idee, für die Zielgruppe der über 60-jährigen alleinlebenden Mitbürger eine Veranstaltung zum Thema „Seniorenschutz vor Trickdiebstahl an der Wohnungstür“ zu inszenieren.

Auf diese Weise wird den Senioren mit einer Theateraufführung nahezu authentisch dargestellt, wie sich Trickbetrüger das Vertrauen erschleichen, um so die Hilfsbereitschaft der Senioren schamlos auszunutzen. Es werden sowohl die Vorgehensweisen der Täter als auch Verhaltensweisen zum Schutz vor Trickdiebstahl dargestellt.

In der Hoffnung durch spielerische Darstellung den Argwohn der älteren Mitmenschen in einer vergleichbar realen Situation zu wecken, soll den Tätern die Leichtigkeit der Täuschung ihrer vielfach zu gutgläubigen Opfer genommen werden.

Für die Darstellung der am häufigsten angewendeten modi operandi, wie „Enkel“- , „Zettel/Tücher“- , „falsche Polizeibeamte“, und „neuer Nachbar“- Trick wurden die entsprechenden Drehbücher geschrieben. Die Requisiten für das Bühnenstück wurden eigens von den Akteuren zusammengetragen, wodurch eine lebensnahe und detailgetreue Theaterkulisse entstanden ist. Die beteiligten Schauspieler sind ausnahmslos Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Polizeiabschnitts 22, die diese Tätigkeit neben

dem eigentlichen Polizeidienst ausüben.

An den Veranstaltungen beteiligt sind auch Mitarbeiter aus dem Bereich "Seniorensicherheit" beim Landeskriminalamt, die das Angebot um Informationen zum Taschendiebstahl ergänzen".

Quelle: Polizei Berlin (Website)

3.2.2 Sicherheitsthemen

- Eigentums- und Vermögensdelikte
- weitere möglich

In den bisherigen Beispielen stehen Eigentums- und Vermögensdelikte sowie "Trickdiebstahl" im Vordergrund. Im Berliner Beispiel wird dabei die einfache Vorschrift "Laß keinen Fremden in die Wohnung" als roter Faden verwendet. Denkbar sind aber auch andere Sicherheitsthemen, bei denen das Erkennen und richtige Einschätzen von Situationen sowie Reaktionen darauf gezeigt werden (z.B. Gewaltsituationen im öffentlichen und privaten Bereich). Diese erfordern ggfs. theaterpädagogische Begleitung. Aufgrund des hohen Erstellungsaufwand eines Theaterstücks werden die Sicherheitsthemen vorher definiert und dauerhaft beibehalten, es können jedoch je nach aktueller Situation Aspekte ergänzt oder weggelassen werden.

3.2.3 Wirksamkeit und Erfolgsmessung

Es geht bei den bisherigen Theaterstücken um Botschaften, die mit einfachen Handlungsmustern bewältigt werden können. Es erfolgt im Allgemeinen wenig Interaktion, so dass komplexere Alltagssituationen, wie der Umgang mit Konflikten oder Bedrohungen im öffentlichen Raum nicht vermittelt werden können. Die Darstellung der Inhalte erfolgt auf eine vergleichsweise unterhaltsame Art, auch wenn die Themen und Inhalte ernst sind.

Evaluationen liegen bisher nicht vor, es gibt Rückmeldung der Teilnehmer, die einen "netten Nachmittag" hatten und sich weiter mit dem Thema auseinandersetzen. Es erfolgt jedoch keine Einübung von alternativen Verhaltensmustern, was auch kritisch angemerkt wurde. Das Ziel den Teilnehmern "die Augen zu öffnen" und mehr Verhaltenssicherheit zu geben kann wahrscheinlich erreicht zu werden. Die gesehene Botschaft wird als eindrucksvoller, als die gelesene eingeschätzt und dadurch auch als wirksamer. In einem Fall wurde das Seniorentheater nicht weitergeführt, weil die Wirksamkeit im Vergleich zu den Kosten als ungünstig eingeschätzt wurde. Verhaltensänderungen sind nach dieser Einschätzung nur durch Interaktion zu erreichen, d.h. die Aufführungen sollten durch interaktive Momente wie Diskussionen oder Übungen ergänzt werden. Eine zentrale Botschaft als roter Faden, die sich in allen Szenen wiederfindet, wird für die Wirksamkeit als Erfolgsfaktor eingeschätzt.

3.2.4 Qualifizierung

Die Umsetzung kann durch eine Laienschauspielgruppe erfolgen oder auch durch Polizeibeamte. Für die Vorbereitung der Szenen ist die Kenntnis von typischen Situationsmustern erforderlich, die vor allem innerhalb der Polizei vorhanden ist. Die Darstellung muss sowohl unterhaltsam als auch einprägsam sein. Im Vordergrund steht weniger das schauspielerische Talent sondern die Vermittlung von Inhalten. Der Einbezug eines Theaterpädagogen erfolgt bisher eher bei der Präventionsarbeit in sensiblen Themenbereichen wie sexuelle Gewalt bei Kindern und Jugendlichen. Sowohl im Polizeipräsidium Mannheim als auch in Berlin wurde das Theaterstück mit dem Wissen der Seniorensicherheitsberatung

kombiniert. Berater können während der Veranstaltungen anwesend sein und als Gesprächspartner dienen und außerdem ihr Fachwissen in die Entwicklung des Stücks einbringen.

3.2.5 Zeitliche Struktur des Angebots

Die Theateraufführungen können je nach lokaler Nachfrage und Ressourcen aufgeführt werden. Da das Kosten und Nutzenverhältnis mit der Zahl der Wiederholungen sinkt sollte eine ausreichende Nachfrage nach Wiederholungen gegeben sein. Im Berliner Sicherheitstheater wird eine Vorführung im Monat angeboten. Die Vorführung dauert mit Pausen und Nachbesprechung etwa 1 3/4 Stunden.

3.2.6 Bezug zum Sozialraum

Ein Bezug zum Sozialraum ist denkbar, indem spezifische Problemlagen in der Darstellung aufgegriffen werden. In den beiden Fallbeispielen in Berlin und Mannheim wurden die Stücke auf typische Gefahrenbereiche von älteren Menschen (Trickdiebstähle und Betrug) bezogen, die als allgemeingültig angesehen werden. Allerdings wurden jene Gefährdungen in einem Berliner Polizeiabschnitt in dem viele "gutbürgerliche Senioren" leben als prioritär bewertet und das Angebot somit auf eine lokale Problemsituation reagierend entwickelt. Wegen der großen Nachfrage wurde der Wirkungsradius des Theaterstücks inzwischen durch den Shuttle Service über den Bezirk hinaus erweitert. Ein Bezug auf lokale Besonderheiten erfolgt evtl. auch durch die Mundart der Schauspieler und ihrer meist lokalen Herkunft. Das Präventionstheater für Senioren in Berlin ist ein Baustein eines übergreifenden Präventionskonzepts, in dem lokale Themenschwerpunkte gesetzt werden und zugleich alle Bedarfslagen abgedeckt werden müssen. Eine Vernetzung der lokalen polizeilichen Präventionsarbeit in Berlin erfolgt über das LKA und übergeordnete Stabsstellen.

3.2.7 Zugang Zielgruppe

Auf Theaterveranstaltungen kann außerdem in den örtlichen Medien hingewiesen werden. Die bezirklichen Präventionsbeauftragten vor Ort informieren in Berlin im Rahmen ihrer Beratungs- und Netzwerkarbeit über das Angebot des Theaterstücks. Im Allgemeinen kommen keine Einzelpersonen, sondern feste Gruppen.

Das Interesse an den Vorführungen des Seniorensicherheitstheaters ist im Fallbeispiel Berlin sehr hoch, insbesondere weil ein kostenloser Shuttleservice der Polizei als Bringdienst bereitgestellt wird, der das Besondere des Angebots weiter hervorhebt und das Einzugsgebiet vergrößert.

3.2.8 Ressourcen und Finanzierung

Die Kosten und der Aufwand für das Theater werden als relativ hoch beschrieben. Freiwillige Schauspieler müssen "Lust drauf" haben. Im Fallbeispiel Polizeipräsidium Mannheim wurde das Präventionstheater wegen einem als ungünstig eingeschätzten Kostenverhältnis eingestellt. In Berlin wird das Seniorensicherheitstheater von einem Polizeiabschnitt im Rahmen dessen Präventionsarbeit hingegen als zentrale Säule seit 10 Jahren monatlich aufgeführt. Mit der Routine nimmt der Aufwand ab, da das Drehbuch und das Bühnenbild langfristig genutzt werden. Ein kommunales Theater bietet in Berlin Räumlichkeiten gegen einen Kostendeckungsbeitrag. Bei einer festen Spielstätte sind die Kosten geringer als bei mobilen Aufführungen, da weniger Lagerungs- und Transportaufwand entsteht. Durch den Shuttle Service der Polizei, der das Publikum aus einem regionalen Einzugskreis abholt und zurück bringt kann an einer Spielstätte eine ausreichende Nachfrage erzeugt werden.

3.2.9 Übertragbarkeit und Standardisierung

Die Präventionstheaterstücke bieten ein erhebliches Potenzial zur Standardisierung bzw. Übertragung, beispielsweise durch ein grundlegendes Drehbuch. Die beiden untersuchten Präventionstheaterstücke wurden jedoch aus eigenen Kräften ohne gegenseitige Kenntnis entwickelt. Der Deutsche Präventionstag wurde bereits als Möglichkeit der Vorstellung und des Austauschs für weitere Interessierte genutzt.

3.2.10 Beispiel Seniorentheater Berlin

| | |
|---|--|
| Strategie | <ul style="list-style-type: none"> • Szenische Darstellung/Seniorentheater |
| Projektname | Seniorentheater Berlin |
| Projektstart | 2004 |
| Ausgangssituation/ Problembeschreibung | Zunahme von Trickdiebstählen bei älteren Menschen in einem Wohnquartier mit gehobenem Wohnstandard. Ein Theaterstück sollte einprägsamer sein als "nur" Broschüren. Das Theaterstück wird inzwischen für alle Berliner Bürger angeboten (Shuttle Service). |
| Zielgruppe | <ul style="list-style-type: none"> • Senior/innen, insbesondere Alleinlebende |
| Sicherheitsbereich | <ul style="list-style-type: none"> • Eigentums- und Vermögensdelikte |
| Inhaltliche Schwerpunkte | Es werden 6 typische Tricks gezeigt, u.a. falscher Handwerker, Enkel, Bankmitarbeiter, Polizist. Es können nach Deliktaufkommen auch andere Themen dargestellt werden. |
| Beschreibung | Szenische Darstellung ergänzt durch einen Vortrag. In der Pause sind Gespräche möglich. Dauer inkl. Pause: 1 3/4 Stunden |
| Umsetzung | Polizeiliche Mitarbeiter des Abschnitts 22 und Seniorensicherheitsberatung |
| Finanzierung/Trägerschaft | Der Polizeipräsident in Berlin |
| Kontakt | Präventionstheater des Abschnitts 22 Charlottenburger Chaussee 75 13597 Berlin http://www.berlin.de/polizei/praevention/senioren/ |

3.3 Sicherheitstraining

3.3.1 Beschreibung

Die Methode des Sicherheitstrainings zielt darauf ab, opferbezogene Prävention vor allem durch Verhaltensänderungen zu erreichen. Dazu gehören das Erkennen von Gefahrensituationen sowie die richtige Reaktion darauf. Beispielsweise das richtige Verhalten an der Haustür, wenn sich ein vermeintlicher Mitarbeiter eines Dienstleistungsunternehmens Zutritt verschaffen möchte, oder auch eine hilfesuchende Person um ein Glas Wasser bittet. Je nach Ausgestaltung des Programms gehört auch ein Selbstbehauptungstraining dazu, welches auch für andere Zielgruppen beispielsweise junge Frauen angeboten wird. Dabei werden einfache Selbstverteidigungstechniken sowie eine selbstbewusste Körpersprache eingeübt. Weiterhin kann auch die Rolle des Helfers in Gefährdungssituationen gezielt trainiert werden. Für die Zielgruppe der älteren Menschen werden diese auf möglichst einfach und wirksam umzusetzende Techniken reduziert. Ergänzt werden diese präventiven Übungen auch durch Übungen der motorischen und kognitiven Fähigkeiten um die Mobilität im öffentlichen Raum zu stärken. In einigen Beispielen (z.B. Rüstig und Fit Heidelberg) werden Sicherheitstraining für Senioren mit Verkehrstrainingsmaßnahmen sowie Informationen zu Medikamenten kombiniert. Auch die Stärkung des Sicherheitsgefühls wird in den meisten Trainings gezielt einbezogen, einerseits durch Aufklärung über die niedrigen Risiken der Opferwerdung und andererseits auch durch die Stärkung des Selbstvertrauens und der Selbstwirksamkeit der Teilnehmer. Das Konzept des Trainings geht davon aus, dass das Verhalten in kritischen Situationen geübt werden muss und eine schriftliche oder mündliche Aufklärung allein für einen präventiven Effekt nicht ausreicht. Deswegen werden Sicherheitstrainings auch als Auffrischungsveranstaltungen angeboten (z.B. Sicherheitstraining für Senioren Hildesheim).

Abbildung 3: Selbstdarstellung Sicherheitstraining des Präventionsrats in Hildesheim

"Ziele:

In diesem Seminar können Menschen der Altersgruppe "55 plus" verschiedene Situationen, sogenannte Situationstrainings erleben und ihren individuellen Bedürfnissen entsprechend Handlungsalternativen erarbeiten. Die Trainer verstehen sich als Moderatoren, die die Teilnehmer behutsam an verschiedene Konfliktsituationen des Alltags heranführen. Dabei wird eine permanente Interaktion zwischen den Teilnehmern angeregt, unterschiedliche Medien wie Gruppenarbeiten und praktische Übungen werden eingesetzt. Alltagssituationen werden nachgestellt und Konflikte simuliert

(...)

Seminarinhalte:

Die Seminare sind keine Selbstverteidigungskurse, es findet kein Mattentraining statt. Es geht um das Erkennen von Gefahrensituationen und -räumen sowie mögliche Reaktionen darauf. Jedes Seminar wird nach den Bedürfnissen der Teilnehmer individuell gestaltet. Das Sicherheitstraining des Präventionsrats wird in Basis- und Aufbau Seminaren angeboten. Diese umfassen jeweils 2 x 4 Stunden und werden an zwei Tagen innerhalb einer Woche durchgeführt. Die Teilnehmerzahl ist auf 15 Personen begrenzt."

Quelle: Präventionsrat Hildesheim (Website)

3.3.2 Sicherheitsthemen

- Sicherheit im öffentlichen Raum
- Sicherheitswahrnehmung
- Mobilitätskompetenz

Übergreifendes Ziel von Trainings ist das Einüben von Verhaltens- und Reaktionsweisen sowie die praktische Erprobung potenziell gefährlicher Situationen. Diese können sich auf das öffentliche Leben oder auch auf Verkehrssituationen beziehen. Verkehr und Kriminalitätssicherheit sind zwar unterschiedliche Bereiche aber lebenspraktisch eng miteinander verbunden, daher werden sie im Polizeipräsidium Mannheim kombiniert. Dies wird für die Balance zwischen subjektiver und objektiver Sicherheit als wichtig dargestellt, indem die Opferrolle durch eine aktive Helferperspektive bis hin zur Verursacherperspektive im Verkehrsunfallbereich ergänzt wird.

3.3.3 Zeitliche Struktur des Angebots

Je länger das Training ist, desto wirksamer können Verhaltensweisen eingeübt werden. Im Heidelberger Pilotprojekt "Rüstig und fit" fand das Training in einem 3-monatigen Zeitraum statt. Aus Kostengründen musste das Angebot deutlich reduziert werden, außerdem ist die Teilnahmebereitschaft bei kürzeren Maßnahmen höher. Das Nachfolgeprojekt des Polizeipräsidium Mannheim "sicher fit unterwegs" umfasst drei nicht aufeinanderfolgende Halbtage, das Hildesheimer Sicherheitstraining zwei Halbtage, dort werden zudem Aufbauseminare angeboten.

3.3.4 Wirksamkeit und Erfolgsmessung

Die Wirksamkeit von Trainings ist sehr abhängig von deren Durchführung und Inhalten, so dass keine generellen Wirkungen bekannt sind. In Hildesheim wurde ein Pilotprojekt "Rüstig und fit", das ein 3-monatiges Curriculum hatte im Rahmen einer Magisterarbeit evaluiert (Weiss 2005). Im Rahmen der Studie wurden positive Effekte auf das Sicherheitsgefühl, die Mobilität und das Selbstvertrauen gemessen. Allerdings wurde die Messung direkt nach dem Training durchgeführt und es erfolgte keine Langzeitbeobachtung. Praktische Übungen und persönliches Verhalten in Gefahrensituationen werden in der Hildesheimer Selbstevaluation als besonders wertvoll eingeschätzt (Paasch 2014). Auch hier bewerten sich die meisten Teilnehmer nach dem Training als sicherer.

Von den Interviewpartnern wird das Training als besonders wirksame Methode der Verhaltensprävention eingeschätzt. Auf einem Informationsflyer des Hildesheimer Angebots wird dies folgendermaßen beschrieben:

„Sage mir etwas, und ich werde es vergessen. Zeige mir etwas, und ich werde mich daran erinnern. Beteilige mich an etwas, und ich werde verstehen.“

Das Training bewirkt als Nebeneffekt ein Gruppengefühl. Ältere Menschen werden nicht nur als Opfer sondern auch als Gefährder (Straßenverkehr) angesprochen. Die subjektive Sicherheit wird durch das "gerade rücken" der Wahrnehmung gestärkt sowie durch die Förderung der Copingfähigkeiten.

Es entsteht kein Eventcharakter wie bei einem Theaterstück, dies schafft eine intensivere persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema. Durch Training und Überraschungseffekte entsteht ein nachhaltiger Effekt wobei Interaktion besonders wichtig ist. Wichtig ist zudem eine relativ kleine Gruppengröße (max. 15), die die Möglichkeit bietet, miteinander ins Gespräch zu kommen und aktiv teilzunehmen.

3.3.5 Qualifizierung

Trainingsmaßnahmen werden ausschließlich durch professionelle Fachkräfte durchgeführt. Es gibt bisher jedoch keinen allgemeinen Qualifizierungsstandard, so dass Selbstbehauptungstrainings teilweise institutionell verankert sind, teilweise aber auch auf dem freien Markt angeboten werden.

Das Programm orientiert sich an den Themen, so kann das Thema Medikamentenkonsum von örtlichen Apothekern vermittelt werden, das Thema Verkehrskompetenz von der Verkehrswacht, lokalen Verkehrsbetrieben oder Anbietern von Verkehrssicherheitstrainings sowie das Verhalten im öffentlichen Raum von Trainern für Selbstbehauptung. Häufig werden entsprechende Trainings bereits für andere Zielgruppen angeboten und werden für ältere Menschen thematisch gebündelt und entsprechend angepasst, beispielsweise das Selbstbehauptungstraining.

3.3.6 Bezug zum Sozialraum

Die Trainingsmaßnahmen werden meist nicht auf einen besonderen Sozialraum zugeschnitten, sondern sind bereits modular vorbereitet. Sie können jedoch im Laufe des Trainings entsprechend der Nachfrage angepasst werden, oder auch besondere Interessen während der Anmeldung erfasst werden. Ein spezifischer Bezug zum Sozialraum kann durch die Einbettung der Praxisübungen in den Sozialraum geschehen, so dass schwierige Situationen beispielsweise in einem lokalen Kiosk nachgespielt werden. Auch können lokale Stakeholder in die Durchführung der Trainings eingebunden werden, so sind in das Training im Polizeipräsidium Mannheim immer auch ein lokaler Apotheker sowie ein lokaler Vertreter der Polizei beteiligt.

3.3.7 Zugang Zielgruppe

Senioren werden in Trainings nicht nur als potenzielle "Opfer" sondern auch als aktive Teilnehmer am öffentlichen Leben angesprochen. Die Trainings richten sich an ältere Menschen, die am öffentlichen Leben teilnehmen wollen und können. Stark kognitiv oder physisch eingeschränkte Personen können von den Trainings im Allgemeinen nicht profitieren. Teilnehmer mit Migrationshintergrund können zielgruppenspezifisch angesprochen werden, indem die Trainings in der Muttersprache abgehalten werden und auf kulturelle Verschiedenheiten Rücksicht genommen wird. Bisher gibt es keine bekannten Maßnahmen für ältere Menschen mit Migrationshintergrund.

Veranstaltungen können über Informationsflyer sowie Pressemeldungen in der Tageszeitung und im lokalen Bürgerradio beworben werden. Der Zugang zur Zielgruppe ist auch durch Multiplikatoren vor Ort, die mit älteren Menschen in Kontakt stehen, erfolgreich möglich. Die schriftliche Einladung reicht nicht aus, wenn potenzielle Teilnehmer zwar interessiert sind, aber Sorge haben, ob sie für das Training geeignet sind und sich daher tendenziell eher zurückziehen. In persönlichen Gesprächen kann hier für die Teilnahme ermutigt werden.

3.3.8 Ressourcen und Finanzierung

Trainingsmaßnahmen erfordern die Finanzierung von professionellen Kräften, sowie die Bereitstellung von geeigneten Räumlichkeiten und Trainingsgeräten. Die Finanzierung kann unterschiedlich erfolgen, beispielsweise über Gelder aus dem Förderverein eines Präventionsrates oder auch durch die Mittel von beteiligten Institutionen wie das Polizeipräsidium, die Verkehrswacht und Verbände, die ihren jeweiligen Kostanteil selbst tragen. Die Einbindung der unterschiedlichen Akteure in einen Präventionsrat

erleichtert den Zugang zu Ressourcen. Im Fallbeispiel Hildesheim wird außerdem ein Teilnehmerbeitrag von 20€ erhoben.

3.3.9 Übertragbarkeit und Standardisierung

Ein einheitliches Curriculum für Trainings gibt es weder für die Inhalte noch für die Durchführung. Das Programm sicher & fit unterwegs wird regional vom Polizeipräsidium Mannheim und durch beteiligte Institutionen des Präventionsrats angeboten. Als Grundlage der Trainings gibt es ein Handbuch sowie eine CD mit Vortragsdateien. Die Durchführung erfolgt durch regionale Akteure. Verkehrssicherheits- trainings und Selbstbehauptungstraining gibt es in vielfältiger Form, diese wurden in beiden Fallbei- spielen für die Zielgruppe älterer Menschen übernommen und angepasst.

3.3.10 Beispiel "Sicher fit unterwegs" Baden-Württemberg

| | |
|---|---|
| Strategie | <ul style="list-style-type: none"> • Seminar/ Kompetenztraining |
| Projektname | Sicher fit unterwegs |
| Ausgangssituation/ Problembeschreibung | Sicherheitswochen in 2005 zum Thema Sicherheit und Lebensqualität im Alter, Entwicklung des Pilotprojekts Rüstig und Fit Heidelberg. Daraus entstand das programmatisch reduzierte Training "Sicher fit unterwegs" |
| Projektstart | 2010 (Pilotprojekt Rüstig & Fit 2005) |
| Zielgruppe | <ul style="list-style-type: none"> • Senior/innen |
| Sicherheitsbereich | <ul style="list-style-type: none"> • Sicherheit im öffentlichen Raum • Eigentums- und Vermögensdelikte • Sicherheitswahrnehmung • Mobilitätskompetenz |
| Inhaltliche Schwerpunkte | <p>Verkehr: Neue Verkehrsregeln, Umgang mit neuer Technik (z.B. E Bikes), Einschätzung der Reaktionsfähigkeit, Einüben der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel</p> <p>Medikamente: Senioren nehmen meist mehrere Medikamente auch mit Wechselwirkung. Diese ermöglichen Teilnahme am öffentlichen Leben, gefährden aber auch die Sicherheit: Erkennen der eigenen Gefährdung, richtiger Umgang in kritischen Situationen, Stärkung des Sicherheitsgefühls</p> |
| Beschreibung | Training interaktiv, d.h. Vermittlung von Inhalten in Vorträgen und praktischen Übungen vor allem im Straßenverkehr und mit Überraschungseffekten ("Bereicherung" an den Teilnehmern, angepöbelt werden). Danach gemeinsame Reflektion der Situation. Blick durch die Rauschbrille zur Simulation von Alkoholeinfluss. |
| Umsetzung | Veranstaltungen über 3 Halbtage in einladenden Einrichtungen |
| Trägerschaft/Finanzierung | Polizeipräsidium Mannheim, Polizei Baden-Württemberg, Apothekerverband Baden-Württemberg e.V. , Landesverkehrswacht Baden-Württemberg |
| Kontakt | Landesverkehrswacht Baden-Württemberg e.V. Kesselstraße 38 70327 Stuttgart-Wangen http://www.sicher-fit-unterwegs.de/ |

3.3.11 Beispiel "Sicherheitstraining 55 plus"

| | |
|---|---|
| Strategie | <ul style="list-style-type: none"> • Seminar/ Kompetenztraining |
| Projektname | Sicher fit unterwegs |
| Ausgangssituation/ Problembeschreibung | Entstanden als Projekt der Arbeitsgruppe 55 plus im Präventionsrat Hildesheim e.V. |
| Projektstart | 2006 |
| Zielgruppe | <ul style="list-style-type: none"> • Senior/innen |
| Sicherheitsbereich | <ul style="list-style-type: none"> • Sicherheit im öffentlichen Raum • Sicherheitswahrnehmung |
| Inhaltliche Schwerpunkte | <ul style="list-style-type: none"> • Bewusstmachung von Gefahrensituationen • Grenzen setzen und behaupten • Kommunikative Möglichkeiten • Überzeugende Körpersprache • Die Stimme als Schutz • Zivilcourage?! Wie in der Praxis anwenden? • Stress als Motivation oder hemmendes Element? • Situationstraining |
| Beschreibung | Richtiges Verhalten in Alltagssituationen und Zivilcourage einüben. Erkennen von Gefahrensituationen und -räumen sowie mögliche Reaktionen darauf. |
| Umsetzung | Durchführung durch Polizeitrainer im Nebenamt. Basis- und Aufbau Seminare in der Stadt Hildesheim. Diese umfassen jeweils 2 x 4 Stunden. |
| Trägerschaft/Finanzierung | Arbeitsgruppe „55 Plus Sicherheit“ im Präventionsrat Hildesheim. Finanzierung über Spenden an den Trägerverein des Präventionsrats. Sponsoren sind z.B. Staatsanwaltschaft (Bußgelder), Wohnungsunternehmen, Banken, Lions Club. Die Stadt stellt Räumlichkeiten im Rathaus zur Verfügung. |
| Kontakt | Präventionsrat Hildesheim c/o Stadt Hildesheim Fachbereich Jugend, Schule und Sport Markt 3 31134 Hildesheim http://praeventionsrat-hildesheim.de |

3.4 Printmedien

3.4.1 Beschreibung

Fast jedes Bundesland/Printmedien zum Download und Ansprechpartnern vor Ort, z.B. Seniorensicherheitsberater, links zu Organisationen wie Opferhilfe. Teilweise sind diese barrierefrei gestaltet, z.B. mit Vorlesefunktion und vergrößerbaren Schriftgrößen.

Ratgeber zum Thema Sicherheit informieren über Gefährdungen und geben Tipps zur Verbesserung der eigenen Sicherheit. Es können auch (regional spezifische) Hinweise zu Hilfeangeboten (z.B. Pflegenottelefon) eingebunden werden. Sie dienen dabei nicht alleine der Information älterer Menschen sondern auch als thematischer Orientierungspunkt für Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit älterer Menschen, da Ratgeber sich mit einfachen Mitteln verbreiten und veröffentlichen lassen. Unterschieden werden kann nach Broschüren, die alle Themen vereint umfassen, wie der "goldene Herbst" von ProPK oder Ratgeber zu Einzelthemen, wie in Schleswig-Holstein. Schriftliche Informationen die ein Beratungsangebot häufig ergänzen sollen, enthalten Informationen in kurzer einfacher Sprache. Diese dienen dann weniger als alleinstehendes Sicherheitsangebot, sondern als Nachschlagewerk zur Verbesserung der dauerhaften Wirkung von Veranstaltungen der Seniorensicherheitsberatung.

3.4.2 Sicherheitsthemen

- Eigentums- und Vermögensdelikte
- Öffentlicher Raum
- Mobilitätskompetenz
- Gewalt in der Pflege
- (offen erweiterbar)

Die Broschüren orientieren sich an Sicherheitsthemen, die ältere Menschen vergleichsweise häufig betreffen, die Schwerpunkte unterschieden sich auch nach den beteiligten Institutionen und der Ausrichtung des Präventionsangebots. Sicherheitsmaßnahmen des Präventionsrates Schleswig-Holstein wurden in einer Arbeitsgruppe "Prävention für Senioren" entwickelt. Ziel der Arbeitsgruppe war es, Themen zu definieren und Umsetzungsmöglichkeiten zu entwickeln. Mitglieder der Arbeitsgruppe waren dort Seniorenbeiräte, der Weiße Ring, ein Wohlfahrtsverband, Vertreter von Krankenkassen, Verbraucherschutzorganisationen, die Polizei und die Staatsanwaltschaft.

3.4.3 Zeitliche Struktur des Angebots

Printmedien sind langfristig angelegt und stehen dauerhaft zu Verfügung. Sie werden nach Bedarf aktualisiert und neu aufgelegt, gleiches gilt für Websitemedien.

3.4.4 Wirksamkeit und Erfolgsmessung

Bisher liegen noch keine Erfolgsmessungen vor. Die mündliche Information wird immer als wirksamer eingeschätzt als die schriftliche. Printmedien werden vor allem als geeignete Nachschlagewerke für Kontaktadressen und Handlungsempfehlungen bewertet. Verhaltensänderungen können damit nach Einschätzung der meisten Interviewpartner wahrscheinlich nicht erzielt werden. Sicherheitsberatungen werden durch Printmedien sinnvoll ergänzt und sind als unterstützendes Angebot hilfreich. Die Konzentration auf ein Thema wird als vorteilhaft für den Leser bewertet, schränkt jedoch das Spektrum der Informationen ein.

3.4.5 Qualifizierung

Printmedien werden meistens durch Fachkräfte im Bereich Kriminalprävention und intermediäre Arbeitsgruppen erstellt.

3.4.6 Bezug zum Sozialraum

Es liegt im Allgemeinen kein sozialräumlicher Bezug vor, die Nennung von lokalen Ansprechpartnern kann jedoch auch in Printmedien eine räumliche Spezifizierung schaffen.

3.4.7 Zugang Zielgruppe

Die Verbreitung von Printinformationen erfolgt über Websites, Auslagen in Behörden, durch Multiplikatoren wie Sicherheitsberatern sowie über das Website und Auslagen in Behörden etc. Eine landesweite Veranstaltung in Schleswig-Holstein, zu der alle präventiven Räte und polizeilichen Dienststellen des Landes eingeladen wurden, machte auf das dortige Angebot aufmerksam.

3.4.8 Ressourcen und Finanzierung

Printmedien sind eine kostengünstige Möglichkeit mit begrenzten Ressourcen eine weite Verbreitung von Informationen zu erzielen. Es entsteht ein einmaliger Aufwand der Erstellung. Daraufhin muss die Verbreitung in der Öffentlichkeit und die Reproduktion geleistet werden.

3.4.9 Übertragbarkeit/Standardisierung möglich

Gerade Print- und Onlinemedien eignen sich gut zur Standardisierung. Material aus anderen Behörden wird in Absprache übernommen und angepasst. Der Handlungsleitfaden "der goldene Herbst" von ProPK wird in vielen Maßnahmen für Sicherheit von Senioren als Grundlageninformation verbreitet.

3.4.10 Beispiel Broschüre Der goldene Herbst ProPK

| | |
|---|--|
| Strategie | <ul style="list-style-type: none"> • Printmedien/Website |
| Projektname | Der goldene Herbst. Sicherheitstipps für Seniorinnen und Senioren |
| Gründungsjahr | |
| Ausgangssituation/ Problembeschreibung | Sicherheitslage im Alter im Bereich von Eigentums- und Vermögensdelikten: |
| Zielgruppe | <ul style="list-style-type: none"> • Senior/innen |
| Sicherheitsbereich | <ul style="list-style-type: none"> • Eigentums- und Vermögensdelikte • Mobilitätskompetenz • Gewalt in der Pflege |
| Inhaltliche Schwerpunkte | s. Sicherheitsbereich |
| Konzeption | „Die Broschüre beschreibt verschiedene Kriminalitätsformen, bei denen ältere Menschen vergleichsweise häufig zu Schaden kommen (...). Aufzählung der wichtigsten Verhaltensregeln, die im Falle der Beobachtung von Straftaten beachtet werden sollten.“ |
| Beschreibung | Erstellung einer bundesweit einsetzbaren Broschüre durch Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und der Bundes |
| Öffentlichkeitsarbeit | Website, Website der Landespolizeibehörden |
| Ansprechpartner | Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und der Bundes, Zentrale Geschäftsstelle Taubenheimstraße 8 70372 Stuttgart |
| Evaluation/Auszeichnungen | |
| Quellen | www.polizei-beratung.de |

4. Sozialraumbezogene Sicherheitsmaßnahmen

4.1 Gemeinwesenmediation

4.1.1 Beschreibung

Das Mediationsgesetz (BGBl. I S. 1577) definiert Mediation in §1 folgendermaßen:

"(1) Mediation ist ein vertrauliches und strukturiertes Verfahren, bei dem Parteien mithilfe eines oder mehrerer Mediatoren freiwillig und eigenverantwortlich eine einvernehmliche Beilegung ihres Konflikts anstreben.

(2) Ein Mediator ist eine unabhängige und neutrale Person ohne Entscheidungsbefugnis, die die Parteien durch die Mediation führt."

Das Konzept der Mediation etabliert sich etwa seit den 1980er Jahren in Deutschland, darunter wird auch die Gemeinwesenmediation als ein Anwendungsbereich der Methode gefasst. Neben dem Begriff Gemeinwesen wird auch der Begriff der Nachbarschaft verwendet, wobei letzterer diese Konflikte eher auf den privaten Bereich reduziert und unter Gemeinwesen auch Konflikte in und mit Institutionen thematisiert werden.

Gemeinwesenmediation wird entweder dezentral in Stadtteilen durch Trägervereine durchgeführt, wie im Beispiel Sprengelkiez in Berlin oder sie wird an bestehende Strukturen angegliedert u.a. in Frankfurt am Main. Dort wird das Angebot zentral im Rahmen kommunaler Leistungen angeboten. Unterschieden werden Projekte auch danach, ob sie mit Hauptamtlichen Mediatoren arbeiten, oder mit geschulten Freiwilligen (Splinter 2005). Die Mediation kann einerseits aus dem "Gemeinwesen" heraus intern geleistet werden, oder durch externe Mediatoren. In beiden Fällen ist eine vorhergehende Qualifizierung zwingend erforderlich (vgl. Qualifizierung/Finanzierung). Der erwünschte Multiplikatoreffekt ist bei Mediatoren "aus der Nachbarschaft" erheblich höher.

Abbildung 4: Selbstdarstellung Konfliktagentur im Sprengelkiez

"Die Konfliktagentur im Sprengelkiez ist ein ehrenamtliches Projekt. Derzeit 13 ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren bieten kostengünstige Konfliktvermittlung und –beratung für die Bewohner im Wedding, aber auch berlinweit an.

Die Anfänge der Konfliktagentur gehen in das Jahr 2003 zurück, als sechs Bewohner des Sprengelkieses gemeinsam mit Anwohnern aus Moabit für die Nachbarschaftsmediation ausgebildet wurden. Im darauf folgenden Jahr erhielten sechzehn weitere Bürger aus dem Sprengelkiez eine Ausbildung in Konfliktvermittlung. Dieses Projekt wurde im Rahmen des Bundesprogramms „Xenos – Leben und Arbeiten in Vielfalt“ des Europäischen Sozialfonds bis November 2007 gefördert (...).

Neben der eigentlichen Mediationstätigkeit konzentrieren wir uns darauf, die Konfliktagentur langfristig im Kiez zu etablieren. Unser Engagement und die Unterstützung von anderen Vereinen wie Gemeinsam im Stadtteil e.V. hat uns auch in Zeiten ohne finanzielle Förderung weitergebracht.

Bis März 2009 war die Konfliktagentur im Interkulturellen Gemeinwesenzentrum SprengelHaus ansässig. Durch eine Kooperation mit der Gesobau AG und unter unserer neuen Koordinatorin Franziska Becker konnten wir im April desselben Jahres unsere eigenen Räume am Sparrplatz im Sprengelkiez be-

ziehen. Für Mediationen zwischen Mietern werden von der Gesobau AG außerdem finanzielle Mittel bereit gestellt.

Mit viel Eigeninitiative und Unterstützung aus der Nachbarschaft haben wir uns ein attraktives neues Domizil geschaffen. Ein wichtiger Kooperationspartner der Konfliktagentur in den neuen Räumen ist Gangway e.V., ein Verein, der sich in der Straßensozialarbeit in Berlin verdient gemacht hat und nun auch am Sparrplatz aktiv ist."

Quelle: Stadtteilmediation Wedding (Website)

4.1.2 Sicherheitsthemen

Gemeinwesenmediation hat das Ziel allen Bürgern Zugang zur Sicherung ihrer Rechte zu verschaffen, ohne dabei zur "harten" Methode des Gerichtsverfahrens greifen zu müssen. Insofern ist die Methode als Vermittlung zwischen "Tätern" und "Opfern" zu verstehen, wobei es hier, im Vergleich zu strafrechtlichen Verfahren, eben keine Rollenzuschreibungen gibt und das Ziel die der Konfliktaufhebung und nicht der Sanktionierung von Regelüberschreitungen ist. Sie ist kein Ersatz für gerichtliche Verfahren sondern eine Ergänzung dazu, bzw. im Idealfall eine Prävention, indem Eskalationen von Konflikten vermieden werden können.

Sicherheitsthemen die im Rahmen der Gemeinwesenmediation bearbeitet werden können sind vielfältig. Es handelt sich um Konflikte die außerhalb des Gerichtssystems gelöst werden können. Beispielhaft sind Streitigkeiten unter Nachbarn, in denen es um Störungen durch Lärm geht. Im öffentlichen Raum treten in benachteiligten Quartieren außerdem Konflikte zwischen Nutzergruppen auf, zwischen denen im Rahmen einer Mediation eine einvernehmliche Nutzung des öffentlichen Raums gefunden werden soll. Auch private Konflikte innerhalb von Familien und Partnerschaften sowie Konflikte in Institutionen wie Kindertagesstätten oder Betrieben werden in der Gemeinwesenmediation bearbeitet.

Neben der eigentlichen Mediation ist es auch denkbar das Angebot in Richtung Beratung bei Konflikten zu erweitern und damit stärker in Richtung Prävention zu arbeiten.

4.1.3 Zeitliche Struktur des Angebots

Mediationsverfahren werden bei Bedarf durchgeführt. Die Dauer eines Verfahrens kann von einer bis zur mehrmaligen Sitzungen führen, im Berliner Sprengelkiez bewegt sich ein Mediationsverfahren erfahrungsgemäß in einem Spektrum von 2 bis 10 Sitzungen. Gemeinwesenmediation findet teilweise einmalig statt, wenn an einem Ort ein spezifischer Konflikt auftritt, wie beispielsweise am Brüsseler Platz in Köln oder sie wird als dauerhafte Infrastruktur vor Ort etabliert, wie beispielsweise im Sprengelkiez in Berlin.

4.1.4 Wirksamkeit und Erfolgsmessung

Evaluationen liegen bisher nicht vor. Wenn eine Mediation mit einer Einigung der beteiligten Parteien abgeschlossen wird, ist sie allgemein auch erfolgreich, es werden aber auch Fälle abgebrochen. Großgruppenkonflikte wie der Umgang mit der "Trinkerszene" konnten im Berliner Sprengelkiez durch Anwendung des Verfahrens bereits verbessert werden. Oft half dort schon das gegenseitige Kennenlernen um Konflikte zu entschärfen, z.B. ist die Lärmbelastung innerhalb von Wohnhäusern eher baulich be-

dingt, der gegenseitige Umgang damit verändert jedoch die Wahrnehmung und reduziert den damit verbundenen Stress.

4.1.5 Qualifizierung

Mediatoren werden in Schulungen ausgebildet, die derzeit in großer Anzahl angeboten werden, jedoch nicht standardisiert und qualitätsgesichert sind. Im Berliner Modell werden 80h Grundausbildung sowie regelmäßige Weiterbildungen und Intervision als fachliche Arbeitsgrundlage verstanden. Das Spektrum reicht hier von 40h bis 200h (Splinter 2005). Allerdings wird darauf hingewiesen, dass diese Qualifikation noch nicht ausreicht, um die Tätigkeit hinreichend ausführen zu können. Für diese sind unter anderem von Praxiserfahrung sowie persönlichen Fähigkeiten und Motivation grundlegend. Geschulte Ehrenamtliche (aus dem Stadtteil) können Mediation nach den Berliner Erfahrungen gut leisten. Es sollte dabei nicht nur ein professionelles Interesse der Mediatoren (d.h. Arbeitserfahrung) bestehen. Der Kontakt zum Stadtteil und das Eingebundensein in die Nachbarschaft ist Teil des Konzepts, dabei muss aber die Neutralität bzw. Allparteilichkeit gegenüber den Beteiligten immer gewahrt bleiben. Wichtig ist zudem die kollegiale Zusammenarbeit und ein möglichst konstantes, überschaubares Team. Diese sollte durch Super- bzw. Intervision unterstützt werden.

4.1.6 Bezug zum Sozialraum

Die "community", das Gemeinwesen ist im amerikanischen Verständnis eine aktive Bürgerschaft, die sich für das Zusammenleben und dessen Ordnung verantwortlich fühlt und dieses möglichst eigenständig organisiert. Sie ist nicht unbedingt an ein bestimmtes Raummuster gebunden, geht aber im Allgemeinen vom sozialen Nahraum aus, der durch das Zusammenleben im Alltagskontakt sowohl die Basis für soziale Beziehungen wie auch die damit verbundenen Konflikte darstellt. Der Begriff Gemeinwesen bezieht hier die nachbarschaftlichen Beziehungen und Konflikte ebenso mit ein wie diejenigen mit und innerhalb von Institutionen eines Sozialraums.

Die Stadtteilmediation im Sprengelkiez ist mit ihrem Büro und den lokalen Kooperationspartnern in den Stadtteil eingebunden und reagiert auf lokale Konflikte sowohl im öffentlichen wie auch im privaten Raum. Die Hälfte der Ehrenamtlichen wohnt selber im Stadtteil. Der persönliche Kontakt und Empfehlungen bieten einen Weg in die Konfliktagentur. Es können aber auch Fälle aus anderen Stadtteilen bearbeitet werden.

4.1.7 Zugang Zielgruppe

Senioren sind bisher keine besondere Zielgruppe der Gemeinwesenmediation, diese soll konzeptionell für alle Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen zugänglich sein. Zu beachten sind Zugangsschwierigkeiten, die durch mangelnde Sprachkenntnisse und fehlende Netzwerkeinbindung entstehen können.

Der Zugang zu den Fällen wird im Fallbeispiel Sprengelkiez als schwierig beschrieben, die Nachfrage nach Mediation ist hier "nicht so hoch" (etwa 15 Fälle pro Jahr). Es bestehen Hemmungen das Angebot in Anspruch zu nehmen, da in Deutschland bisher keine "Kultur" für Mediationsverfahren besteht. Daher ist aktive Werbung sowie Netzwerkarbeit notwendig, die meisten Fälle kommen aufgrund von persönlichen Empfehlungen (Splinter 2005: 17). Aufgrund des hohen Bedeutungsgrads von Empfehlungen und Netzwerken ist es wichtig darauf zu achten, dass die Mediatoren und Multiplikatoren alle Bevölkerungsgruppen vertreten.

Eine Kooperation mit Hausverwaltungen ist ebenfalls hilfreich, diese "schicken" Fälle von Nachbarschaftskonflikten. wurde die Idee des „Überweisungsscheins von der Polizei“ entwickelt“, Kontaktdaten von Betroffenen sollten an die Agentur weitergeleitet werden. Dieses Verfahren wurde u.a. aus Datenschutzgründen in Berlin von der Polizeibehörde abgelehnt.

Eine weitere Möglichkeit der Öffnung des Angebots ist es nicht nur Mediation anzubieten, sondern auch Konfliktberatungen und die Positionierung als allgemeiner Ansprechpartner im Quartier.

4.1.8 Ressourcen und Finanzierung

Bei der Finanzierung von Mediationsangeboten im Gemeinwesen unterscheiden sich Ehrenamtliche Projekte von institutionell getragenen Angeboten. Ehrenamtliche Projekte "aus der Nachbarschaft" haben den Vorteil, dass eine große Nähe der Mediatoren zu den Fällen angenommen werden kann, die so überhaupt erst den Weg in die Mediation finden. Angestellte Mediatoren "von außen" haben dafür eher eine größere Neutralität sowie eine konstante Ressourcenausstattung.

Gemeinwesenmediation funktioniert nur mit festen Strukturen. Grundlagen für die Mediation sind Räumlichkeiten im Stadtteil sowie die Koordination der Ehrenamtlichen. Mediation sollte nach Einschätzung einer Befragten auch einen kleinen Betrag kosten, das schaffe positive Wertschätzung ("was nichts kostet ist auch nichts wert": Interviewpartner Berlin 1).

Die Konfliktagentur in Berlin war bisher erfolgreich sich dauerhaft zu tragen, beispielsweise durch Projektmittel, Spenden und die Unterstützung der lokalen Wohnungsbaugesellschaft. Angestrebt wird eine Unabhängigkeit von Projektmitteln durch eigene Einnahmen (Ausbildung, Kostenbeiträge, Untervermietung der Räume). Dies gelingt in vielen Projekten nicht, weshalb Sie nach Ende der Projektfinanzierung beendet werden. In anderen Städten werden Mediationsangebote als Regelstruktur finanziert, dies auf diese Weise wird eine verlässliche Arbeitsgrundlage geschaffen, die den organisatorischen Aufwand der Mittelberwirtschaftung erheblich reduziert.

4.1.9 Übertragbarkeit und Standardisierung

Standards und Qualitätssicherung sind in der deutschen Mediationsarbeit noch im Entstehen. Der Bundesverband Mediation e.V. hat dazu eine Fachgruppe eingerichtet, außerdem wurde ein Mediationsgesetz erlassen (Mediationsgesetz vom 21. Juli 2012 BGBl. I S. 1577).

4.1.10 Beispiel Konfliktagentur im Sprengelkiez – Stadtteilmediation Wedding

| | |
|---|---|
| Strategie | <ul style="list-style-type: none"> • Gemeinwesenmediation |
| Projektname | Konfliktagentur im Sprengelkiez – Stadtteilmediation Wedding |
| Ausgangssituation/ Problembeschreibung | Konflikte im öffentlichen Raum und in der Nachbarschaft, z.B. sog. „Trinkerkonflikt“. Quartiersmanagement und Förderprogramm "Soziale Stadt im Sozialraum" |
| Zielgruppe | <ul style="list-style-type: none"> • Gemeinwesen/Sozialraum |
| Sicherheitsbereich | <ul style="list-style-type: none"> • Sicherheitswahrnehmung • Sicherheit im öffentlichen Raum |
| Inhaltliche Schwerpunkte | Konflikteskalationen vermeiden (Prävention), insbes. in sog. benachteiligten Stadtteilen, konstruktiver Umgang mit Konflikten, „ Förderung sozialer und kultureller Integration, Stärkung des sozialen Friedens im Stadtteil" |
| Beschreibung | <ul style="list-style-type: none"> • Vorgespräche und Konfliktberatung • Mediation im Sozialraum |
| Umsetzung | Umsetzung durch geschulte ehrenamtliche Mediatoren. Büro der Konfliktagentur im Stadtteil. |
| Finanzierung/Trägerschaft | Die Konfliktagentur war bisher erfolgreich sich dauerhaft zu tragen, beispielsweise durch Projektmittel, Spenden und die Unterstützung der lokalen Wohnungsbaugesellschaft. Angestrebt wird eine Unabhängigkeit von Projektmitteln durch eigene Einnahmen (Ausbildung, Kostenbeiträge, Untervermietung der Räume) |
| Kontakt | Gangway e.V. Konfliktagentur im Sprengelkiez Sparrstraße 19 13353 Berlin http://www.konfliktagentur.de/ |

5. Quellenverzeichnis

5.1 Allgemein

Literaturverzeichnis

- Görge, T.; Herbst, S.; Kotlenga S.; Nägele, B.; Rabold, S.. (2012): Kriminalitäts- und Gewalterfahrungen im Leben älterer Menschen Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse einer Studie zu Gefährdungen älterer und pflegebedürftiger Menschen. Herausgeber Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.
- Görge, Thomas (2004): Ältere Menschen als Opfer polizeilich registrierter Straftaten. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. Hannover. (KfN-Forschungsbericht Nr. 93).
- Götz-Goerke, Monika; Schäfer, Christa D. (2008): Mediation im Gemeinwesen. Nachbarschaftsmediation - Stadtteilmediation - Gemeinwesenmediation. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren (Schriften zur Theorie und Praxis der Mediation, 2).
- Greve, Werner (1997): Fear of crime. Beyond simplifying paradoxes. KfN. Hannover. (KfN Forschungsberichte 65).
- ProPK (ohne Jahr): Der goldene Herbst. Sicherheitstipps für Seniorinnen und Senioren. Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes. Stuttgart. Online verfügbar unter www.polizei-beratung.de.
- Schneider, Hans Joachim (2007): Grundlagen der Kriminologie. Berlin: de Gruyter Recht (Internationales Handbuch der Kriminologie, / Hans Joachim Schneider (Hrsg.) ; Bd. 1).
- Olaf Schulz (2008) Ein klärender Spaziergang im Land der Begriffe. In Götz, Monika; Schäfer, Christa D. (Hrsg.): Mediation im Gemeinwesen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.
- Dirk Splinter (2005) Gemeinwesenmediation –Projektlandschaft und State of the Art. Spektrum der Mediation 19/2005
- Thomas Trenczek (2005) Alternatives Konfliktmanagement in der Bürgergesellschaft. Spektrum der Mediation 19/2005

5.2 Quellen Sicherheitsberatung

Interviews

Interviewpartner Sicherheitsberatung Heidelberg am 18.03.2014

Interviewpartner Sicherheitsberatung Hildesheim am 14.03.2014

Interviewpartner Sicherheitsberatung Schleswig Holstein am 27.03.2014

Interviewpartner Sicherheitsberatung Mettmann am 09.04.2014

Websites:

Rat für Kriminalitätsverhütung Schleswig Holstein (Website) Rat für Kriminalitätsverhütung
[http://www.schleswig-holstein.de/IM/DE/InnereSicherheit/RatKriminalitaetsverhuetung/ Rat-Kriminalitaetsverhuetung_node.html](http://www.schleswig-holstein.de/IM/DE/InnereSicherheit/RatKriminalitaetsverhuetung/Rat-Kriminalitaetsverhuetung_node.html). (Zugriff am 2. April 2014)

Präventionsrat Hildesheim (Website) Arbeitsgruppe "55 plus Sicherheit" <http://www.praeventionsrat-hildesheim.de/beschreibung.110.html>. (Zugriff am 2. April 2014)

Sicheres Heidelberg e.V.(Website) Projekte für Senioren. <http://www.sicherheit.de> Zugriff am 2. April 2014)

Polizei Berlin (Website) Prävention Seniorensicherheit.
<http://www.berlin.de/polizei/praevention/senioren/> (Zugriff am 2. April 2014)

Aktionsbündnis Seniorensicherheit im Kreis Mettmann (Websitequelle) Aktionsbündnis Seniorensicherheit <http://www.seniorensicherheit-kreis-mettmann.de> (Zugriff am 2. April 2014)

Literatur/Dokumente

Rat für Kriminalitätsverhütung in Schleswig-Holstein (2013) Kriminalprävention für Seniorinnen und Senioren. Abschlussbericht der Arbeitsgruppe 9.1. Kiel.

5.3 Quellen Sicherheitstheater

Interviews

Interviewpartner Sicherheitstheater Berlin am 25.03.2014

Interviewpartner Sicherheitstheater Heidelberg am 18.03.2014

Websites

Sicheres Heidelberg e.V.(Websitequelle) Projekte für Senioren. <http://www.sicherheit.de> Zugriff am 2. April 2014)

Polizei Berlin (Website) Prävention Seniorensicherheit.
<http://www.berlin.de/polizei/praevention/senioren/> (Zugriff am 2. April 2014)

VIP Bremen-Nord (Website) Vorsicht Trickbetrüger. <http://www.vip-bremen-nord.de/vip-projekte-Trickbetrug.html> (Zugriff am 2. April 2014)

5.4 Sicherheitstraining

Interviews

Interviewpartner Sicherheitstraining Rhein-Neckar Kreis am 18.03.2014

Interviewpartner Sicherheitstraining Hildesheim am 14.03.2014

Websites

Präventionsrat Hildesheim (Website) Arbeitsgruppe "55 plus Sicherheit" <http://www.praeventionsrat-hildesheim.de/beschreibung.110.html>. (Zugriff am 2. April 2014)

Landesverkehrswacht Baden-Württemberg e. V. (Website) www.sicher-fit-unterwegs.de/ Zugriff am 2. April 2014)

Literatur/Dokumente

Carmen Weiss (2005) Rüstig und Fit. Evaluation eines gerontologischen Präventionsprojektes zur Verbesserung von Sicherheit und Mobilität im Alter. Unveröffentlichte Magisterarbeit Universität Heidelberg.

Erhard Paasch (2014) Selbstevaluation der Sicherheitstrainings in Hildesheim 2008-2013. Unveröffentlichtes Dokument

5.5 Gemeinwesenmediation

Interviews

Interviewpartner Gemeinwesenmediation Sprengelkiez/Berlin am 11.03.2014

Literatur/Berichte

Landeshauptstadt München (2011) Die Stelle für Gemeinwesenmediation. SteG. Sozialreferat/Amt für Wohnen und Migration. Selbstverlag

Websites

Stadtteilmediation Wedding (Website) Konfliktagentur im Sprengelkiez. <http://www.konfliktagentur.de/> (Zugriff am 2. April 2014)

Landeshauptstadt München (Website) Stelle für Gemeinwesenmediation –SteG. <http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Sozialreferat/Wohnungsamt/steg.html> (Zugriff am 2. April 2014)

5.6 Printmedien

Interviews

Interviewpartner Sicherheitsberatung Hildesheim am 14.03.2014

Interviewpartner Sicherheitsberatung Schleswig Holstein am 27.03.2014

Websites

ProPK (Website) Der Goldene Herbst. <http://www.polizei-beratung.de/medienangebot/details/form/7/5.html> (Zugriff am 2. April 2014)

Rat für Kriminalitätsverhütung Schleswig Holstein (Website) Rat für Kriminalitätsverhütung. http://www.schleswig-holstein.de/IM/DE/InnereSicherheit/RatKriminalitaetsverhuetung/Rat-Kriminalitaetsverhuetung_node.html. (Zugriff am 2. April 2014)

Präventionsrat Hildesheim (Website) Arbeitsgruppe "55 plus Sicherheit" Harrys Sicherheitstipps. <http://www.praeventionsrat-hildesheim.de/beschreibung.110.html>. (Zugriff am 2. April 2014)

Literatur/Dokumente

Der goldene Herbst

Rat für Kriminalitätsverhütung Schleswig Holstein (2013) Sicherheit innerhalb und außerhalb der eigenen vier Wände (weitere Themen verfügbar). Selbstverlag

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 3: Selbstdarstellung Sicherheitsberatung Kreis Mettmann | 6 |
| Abbildung 4: Selbstdarstellung Seniorentheater Berlin | 13 |
| Abbildung 2: Selbstdarstellung Sicherheitstraining des Präventionsrats in Hildesheim | 18 |
| Abbildung 1: Selbstdarstellung Konfliktagentur im Sprengelkiez | 27 |